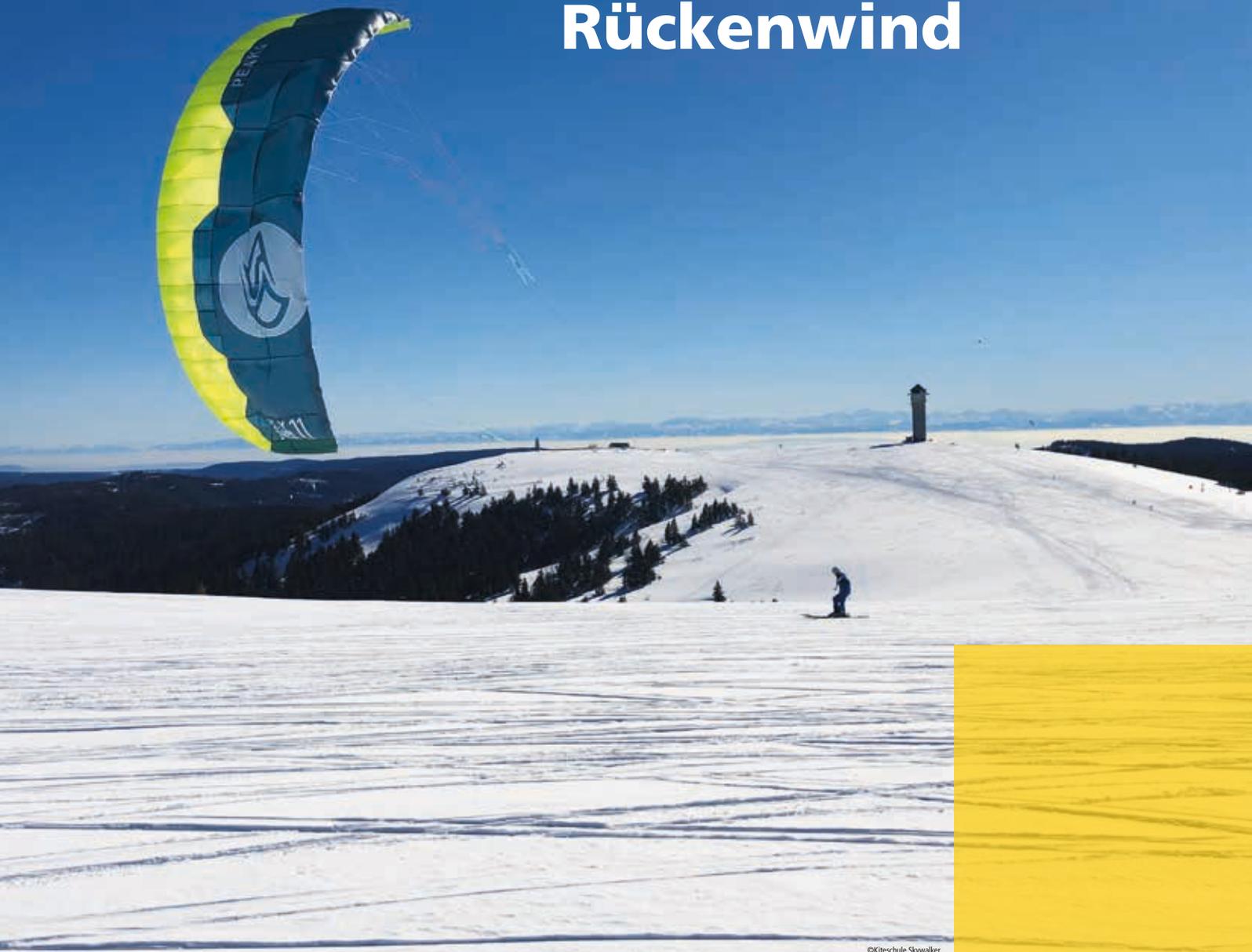


Snowkiter haben Rückenwind



©Kiteschule Skywalker

Ausgabe 1/2021:

Editorial/News	S. 2
News/Gewinnspiel	S. 3
Reportage: Snowkiten	S. 4
Stadtwerke aktuell: Carsharing	S. 6

Stadtwerke aktuell: Elektrofahrzeug Glatthaar	S. 7
Schramberger auswärts: Joachim Schranzhofer	S. 8
Stadtwerke aktuell: Lüften / Frostschutz im Winter	S. 10

Stadtwerke aktuell: Landessieger Azubi Kläranlage	S. 11
Kinderseite	S. 12
Stadtwerke aktuell: Strom- und Gaspreiserhöhung	S. 13
Historisches: Fasnet 1991	S. 14



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

am Beginn eines neuen Jahres weiß man nie, was es bringen wird. Und doch ist der Jahreswechsel 2020/21 nicht wie jeder andere – Weihnachten und Silvester waren für uns ziemlich ungewohnt. So starten wir auch in das neue Jahr mit der Ungewissheit, wie sich die Lage weiter entwickeln wird. Die Fasnet, einer der Höhepunkte im Jahreslauf, kann nicht in gewohnter Weise stattfinden. Wir hatten dies schon einmal, vor genau 30 Jahren. Damals fiel die Fasnet aufgrund des Golfkrieges aus – in unserer Serie „Historisches“ erinnern wir daran und lassen bekannte Narren zu Wort kommen.

Dennoch sollten wir auch die positiven Signale sehen, die es in diesen Zeiten gibt. Begriffe wie Solidarität und gegenseitige Rücksichtnahme wurden neu mit Leben erfüllt. Es ist unter erschwerten Bedingungen gelungen, das private und berufliche Miteinander im Rahmen des Möglichen zu pflegen. Konkret bedeutet das für uns als Stadtwerke, dass wir die Online-Kommunikation mit unseren Kunden intensiviert haben. So ist es gelungen, im Gespräch zu bleiben. Bund und Länder unternehmen große Anstrengungen, um die wirtschaftlichen Folgen abzumildern.

Dazu gehört die massive Förderung der Elektromobilität. In dieser Hinsicht hält das neue Jahr für Schramberg eine weitreichende Neuerung bereit: Wir bringen im wahren Sinne des Worts gerade unsere Flotte an Elektroautos an den Start, die man ganz einfach mieten kann. Das von den Stadtwerken initiierte Carsharing-Modell ist einmalig in der Raumschaft und verbessert die Mobilität nachhaltig. An Ladestationen in vier Stadtteilen kann man eines der Elektroautos mieten – dazu ist lediglich eine Smartphone-App nötig. Details dazu lesen Sie in diesem Magazin. Unsere Renault Zoe sind übrigens auch eine gute Gelegenheit, ein E-Auto mal im Alltag zu testen.

Die emissionsfreien Fahrzeuge, die an den Ladesäulen nur mit „grünem Strom“ betankt werden, leisten einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Entlastung der Umwelt. Wer zuhause Energie sparen möchte, sollte gerade im Winter auf den Verbrauch achten: Insbesondere beim Lüften kann wertvolle Wärme verloren gehen. Deshalb geben wir Ihnen Tipps, wie Sie richtig lüften, Schimmel vermeiden und für ein gutes Raumklima sorgen können. Frische Luft genießen Sie natürlich auch in der freien Natur. Und wenn Sie dabei noch Spaß haben möchten, dann versuchen Sie es doch mal mit Snowkiten. Eine Alternative zum Skifahren, das in diesem Winter nicht überall möglich ist. Eine schneebedeckte Fläche oder ein zugefrorener See und ein Gleitschirm genügen – und los geht die Fahrt, wie unsere Reportage zeigt.

Ich wünsche Ihnen nun viel Vergnügen beim Lesen und alles Gute für das Jahr 2021.

Ihr

Peter Kälble
Geschäftsführer

News

Stadtwerke spenden für soziales Engagement

Wie in jedem Jahr haben die Stadtwerke kurz vor Weihnachten mit einer Spende bürgerschaftliches Engagement unterstützt: 2.000 Euro gingen an den Stadtverband für Soziales. Dieser Zusammenschluss von Kirchengemeinden, Vereinen, Organisationen und Gruppen widmet sich sozialen Belangen in Schramberg. Er tritt für ein funktionierendes und lebendiges Gemeinwesen ein und dafür, dass alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Das besondere Augenmerk gilt sozial benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen. Der Verband fördert die gemeinsamen Interessen der Mitglieder und die gegenseitige Zusammenarbeit. Er versteht sich als Interessenvertretung gegenüber der Stadt Schramberg und anderen Gebietskörperschaften sowie staatlichen und sozialen Einrichtungen und Organisationen.

Im Januar keine Abschlagszahlung

Ende Januar erhalten die Kunden der Stadtwerke Schramberg ihre Jahresabrechnung für 2020. Aus diesem Grund wird im Januar kein monatlicher Abschlag erhoben. Der erste Abschlag für das Jahr 2021 ist erst zum 15. Februar 2021 zur Zahlung fällig. Es werden elf Abschläge von Februar bis Dezember festgesetzt. Die Jahresendabrechnung im Januar wird – bei gleichem Vorjahresverbrauch – in Höhe einer Abschlagsrate liegen. Aus den aktuellen Zählerdaten und Preisen berechnet sich die Höhe der neuen Abschläge.

Kundenbesuche nur nach Terminvereinbarung

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen und der Corona-Vorgaben müssen sich Kunden, die einen persönlichen Kontakt mit den Mitarbeitern der Stadtwerke wünschen, zuvor anmelden. Die Terminvereinbarung ist telefonisch unter der Nummer 07422 9534-15 oder per E-Mail an kundenservice@stadtwerke-schramberg.de möglich. Unter diesen Voraussetzungen sind die Stadtwerke gerne auch weiterhin persönlich für ihre Kunden da.

100 Prozent Biogas an der Schramberger Tankstelle

Elektromobilität ist das beherrschende Thema in der öffentlichen Diskussion – dabei gerät die umweltfreundliche Alternative etwas ins Hintertreffen: Erdgas-Fahrzeuge. Etwa 100.000 Autos mit diesem Antrieb sind auf Deutschlands Straßen unterwegs, auch in der

News • News • News



An der Erdgastankstelle in der Schramberger Talstadt wird seit dem Jahreswechsel 100 Prozent Biogas abgegeben.

Region Schramberg sind Erdgas-Fahrzeuge zugelassen. Seit mittlerweile zwölf Jahren betreiben die Stadtwerke eine Erdgastankstelle in der Talstadt bei der BFT-Tankstelle Bühler am Hammergraben. Zum 1. Januar 2021 wurde dort zu 100 Prozent auf klimaschonendes Biogas umgestellt. Am Preis ändert sich dadurch nichts – anders als bei Benzin und Diesel, die teurer geworden sind, weil der Staat darauf seit 1. Januar die sogenannte CO₂-Abgabe erhebt. Die Abgabemenge an der Schramberger Erdgastankstelle ist in den vergangenen Jahren gestiegen auf insgesamt 684.620 kWh in 2019.

Stadt kauft Strom und Erdgas weiter bei den Stadtwerken

Die Stadtwerke werden auch in den kommenden Jahren Strom und Erdgas an die Stadt Schramberg liefern. Der Gemeinderat hat Ende vergangenen Jahres die entsprechenden Beschlüsse gefasst. Die Erdgaslieferung für die Jahre 2021/22 hat ein Volumen von 410.000 Euro mit der Option, den Vertrag um zwei weitere Jahre zu verlängern. Der Bedarf der Stadt liegt in diesem Zeitraum bei rund 5,5 Millionen Kilowattstunden. Der Stromliefervertrag sieht eine jährliche Abnahmemenge von 2,1 Millionen Kilowattstunden, verteilt auf 205 Gebäude. Dabei nutzt die Stadt zu 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien, die Kosten für 2021/22 liegen bei gut 1 Million Euro.

Herzlichen Glückwunsch

In der letzten Ausgabe des „stadtwerkers“ haben wir gefragt: Mit welchen Fluggeräten wagen sich die Böisinger Drachenflieger in die Lüfte? Die richtige Antwort lautete: Drachen. Unter allen richtigen Einsendungen

haben wir zwei Essensgutscheine im Wert von je 60 Euro im Restaurant „Delle Rose“ in Sulgen verlost. Gewonnen haben Leane Armbruster-Rapp aus Sulgen und Antonie Frödert aus Dunningen. Herzlichen Glückwunsch.

Gewinnen Sie Einkaufsgutscheine

Auch diesmal können Sie wieder schöne Preise gewinnen. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir drei Einkaufsgutscheine des HGV Schramberg im Wert von je 50 Euro. Wer gewinnen möchte, muss nur die folgende Frage richtig beantworten: Wie heißt die neue Trendsportart im Winter? Die Lösung ist in diesem Magazin zu finden. Teilnehmen ist einfach: Machen Sie ein Kreuz vor der Ihrer Meinung nach richtigen Antwort, schneiden Sie den unteren Abschnitt aus und faxen ihn an: 07422 9534-131. Oder kleben Sie den Abschnitt auf eine ausreichend frankierte Postkarte und schicken diese an: Stadtwerke Schramberg, Gustav-Maier-Straße 11, 78713 Schramberg. Teilnehmen können Sie auch im Internet unter

www.stadtwerke-schramberg.de oder per E-Mail unter info@stadtwerke-schramberg.de, Stichwort „Gewinnspiel“. Teilnahme-schluss: 31. Januar 2021.

Datenschutzhinweis:

Mit der Teilnahme willigen Sie ein, dass Ihre angegebenen personenbezogenen Daten für die Durchführung des Gewinnspiels verarbeitet werden. Ihre Daten werden nicht für Werbezwecke genutzt. Eine Weitergabe an „Dritte“ erfolgt nicht. Im Falle des Gewinns erfolgt eine Veröffentlichung im nächsten „Stadtwerker“ mit Namen und Wohnort. Eine Löschung der Teilnehmerdaten erfolgt nach Abwicklung des Gewinnspiels.

Der Teilnehmer kann seine Einwilligung jederzeit widerrufen. Der Widerruf ist schriftlich an die Stadtwerke Schramberg GmbH & Co. KG, Gustav-Maier-Straße 11, 78713 Schramberg zu richten. Nach dem Widerruf werden die verarbeiteten personenbezogenen Daten des Teilnehmers umgehend gelöscht.

Teilnahme-Coupon zum Gewinnspiel des Stadtwerkers 1/21 Gewinnfrage:

Wie heißt die neue Trendsportart im Winter?

A: Telemark B: Snowkiten C: Rodeln

Teilnehmer:

Name/Vorname: _____

Straße/Ort: _____

Telefon-Nummer: _____

Teilnahmeschluss ist der 31. Januar 2021

Mitarbeiter der Stadtwerke Schramberg und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die nächste Ausgabe des „stadtwerkers“ erscheint am Samstag, 10. April 2021

Vergnügen zwischen Himmel und Schnee

Echte Snowkiter hält nichts am Boden

In vielen Wintersportgebieten werden Snowkite-Kurse angeboten



Blauer Himmel, frischer Schnee und Wind – da schlägt das Snowkiter-Herz höher.

Unter anderem am Feldberg ist die Kiteschule Skywalker anzutreffen

Blauer Winterhimmel und unberührte, weiß glitzernde Schneelandschaften abseits von Skipiste und Lifтанlage: Während die meisten Ski- und Snowboardfahrer von einer solchen Strecke wohl nur träumen, sind Snowkiter regelmäßig in diesen Gefilden unterwegs.

Keine Grenzen und Unabhängigkeit vom Skizirkus, das können außer den Tourenggehern zumeist nur die Snowkiter von sich behaupten, die sich auf Skiern oder Snowboard von einem Zugdrachen über den Schnee ziehen lassen. In vielen Wintersportgebieten in Deutschland und dem benachbarten Ausland können Interessierte entsprechende Kurse besuchen. „Einfach abheben und an Orte fahren, zu denen man sonst nie kommt – das ist das Tolle am Snowkiten“, sagt Christoph Volk. Der 39-Jährige leitet die Kiteschule Skywalker mit Sitz in Esslingen und einer Snowkiteschule am Feldberg. Er ist einer der ersten großen Anbieter, der sich auf Snowkiten

spezialisiert hat und heute in drei Ländern stationiert ist.

Ohne Unterricht geht es nicht

„Snowkiten ist und bleibt ein Nischensport, der aber gefühlt jedes Jahr der neue Trend ist“, schmunzelt Volk. Dabei verzeichnet er seit rund 15 Jahren alljährlich etwa die gleiche Zahl an Wintersportlern, die mit dem Snowkiten etwas Neues ausprobieren wollen. Denen muss er dann erstmal die Illusion nehmen, dass sie direkt loslegen können. „Manche denken, es ist schnell zu lernen. Aber auch jemand, der sicher auf Skiern oder Snowboard steht, braucht zwei bis drei Tage Unterricht, bevor er starten kann“, erläutert der Experte.

Gerade für Anfänger ist es nicht einfach, den Snowkite unter Kontrolle zu bekommen, wenn eine Windböe den Drachen ergreift. Lernen müssen sie auch, die Leinen des Drachen stets unter Spannung zu hal-



ten. Sonst sackt der nämlich schnell in sich zusammen und der Kitespaß hat ein Ende. Der Schirm wird üblicherweise mit einem Gurt an der Hüfte befestigt und über eine Stange gesteuert. Die gute Nachricht für alle Einsteiger: Während man beim Kitesurfen im Wasser nach einem Sturz erstmal paddeln muss, ist man mit einem Snowkite dank des festen Bodens unter den Füßen meist schneller wieder auf den Beinen.

Hat er die ersten Schritte aber gemeistert, braucht der Snowkiter nur noch drei Dinge: Schnee, ausreichend Platz und vor allem Wind. Der lässt die Sportler auch Anhöhen mühelos hinaufgleiten, obwohl man sich zum Fahren am besten offene Flächen, flache Schneefelder, zugefrorene Seen oder Plateaus aussucht. Tabu sind Gebiete, in denen Hindernisse lauern – Gebäude, Felsen oder Abgründe meiden die Snowkiter ebenso wie Skipisten. Sie sind nämlich mit hoher Geschwindigkeit unterwegs und benötigen genügend Platz zum Wenden und Ausweichen. Wenn sich der Wind dreht, muss der Sportler schnell reagieren können. Profis sind mehr als 80 Stundenkilometer schnell, der Geschwindigkeitsrekord liegt bei mehr als 100 Stundenkilometern – da ist freie Fahrt eine wichtige Voraussetzung.

Neulinge müssen zwei bis drei Tage Unterricht nehmen, bevor sie richtig loslegen können

Mit dem passenden Wind gleiten die Sportler auch Anhöhen mühelos hinauf



Professionelle Vorbereitung für das Vergnügen.

Feldberg ist beliebtes Ziel

In Deutschland lässt sich in allen Mittelgebirgen gut snowkiten. Vor allem der Feld-



Snowkiter wollen manchmal hoch hinaus: Die Profis springen bis zu 200 Meter weit und sogar 20 Meter hoch in die Luft. Dafür benötigt man jedoch entsprechende Erfahrung.



Der Feldberg ist ein beliebtes Ziel für Snowkiter

Als 24-Jähriger entdeckte Christoph Volk den Sport erstmals im Bordmagazin eines Flugzeugs

berg ist ein beliebtes Ziel für Snowkiter – auch Christoph Volk ist dort im Winter oft anzutreffen. „Ich war schon an vielen Orten snowkiten, sogar in Schramberg, aber die Bedingungen sind am Feldberg ideal“, sagt er. „Dort bin ich am liebsten.“

Volks Begeisterung fürs Snowkiten war geweckt, nachdem er mit 24 Jahren im Bordmagazin eines Flugzeugs blätterte und darin das Bild eines Snowkiters sah. Die Kamera hatte den Sportler bei einem atemberaubenden Sprung durch die Luft eingefangen – und Volks Neugierde war geweckt. Er jobbte damals bereits am Feldberg als Ski- und Snowboardlehrer und es juckte ihn in den Füßen, etwas Neues auszuprobieren.

„Meine Snowkite-Erfahrung lag seinerzeit bei null. Weder auf Schnee, noch auf Wasser hatte ich bisher einen Kite in der Hand“, sagt er. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, die neue Sportart zu lernen. Er nahm Unter-

richt, besuchte Lehrgänge – und ist bis heute fasziniert vom Snowkiten.

Die Anfänge des Snowkitens

Lange, bevor ein Foto in einem Magazin Christoph Volk aufs Snowkiten aufmerksam machte, begann Dieter Strasilla in Deutschland und der Schweiz, mit Fallschirm Ski zu fahren. In den 1970er-Jahren perfektionierte er dann ein Kiteskiing-System, indem er einen Gleitschirm entwickelte und die Leinen zu einer Stange am Piloten führte.

Im Laufe der 1980er-Jahre versuchten zahlreiche Sportler dann mehr oder weniger erfolgreich, sich von einem Fallschirm mit Kanus, Schlittschuhen, Wasserski, Alpinski und ähnlichem ziehen zu lassen. Das Kiteskiing begann Mitte der 1980er-Jahre, nachdem einige Skiläufer einen Fallschirm benutzten, um damit auf einer zugefrorenen Bucht im US-Bundesstaat Pennsylvania den Eriesee zu überqueren. Schließlich war

es Steve Shapson, der Mitte der 1980er-Jahre beim Eissegeln einen alten zweieinigen Kite zu Hilfe nahm und versuchte, auf einem zugefrorenen See in Wisconsin mit dem Wind zu segeln. Er stellte den „Kiteskiing“-Sport auch in Europa vor.

Snowkite-Mekka im Engadin

Als Snowkite-Mekka gilt der Silvaplanasee im schweizerischen Engadin, wo auch regelmäßig Rennen ausgetragen werden. Ebenfalls beliebt für Rennen ist der Reschensee im Vinschgau. Wie bei anderen Sportarten sind die Wettbewerbe in verschiedene Disziplinen aufgeteilt. Beim „Freestyle“ lässt man sich von dem Drachen hochziehen und führt seine Tricks in der Luft vor. Beim „Race“ gilt es, möglichst schnell und geschickt einen Kurs abzufahren. Königsdisziplin ist jedoch das Springen: Die Profis springen bis zu 200 Meter weit und 20 Meter hoch in die Luft.

Während auch die Snowkiter seit Jahren Probleme mit fehlendem Schnee haben, ist die Corona-Pandemie eine neue Herausforderung. Viele Skigebiete und Lifte befürchten ein mögliches Ski-Verbot. Auch für Christoph Volk und seine Snowkite-Schule sind die Zeiten ungewiss. „Wir wissen nicht, wie der Betrieb sein wird“, sagt er, zeigt sich aber optimistisch. „Wir haben inzwischen alle unsere Termine online und hoffen, wir können durchstarten.“

Information: Wer diesen Winter etwas Neues wagen und Snowkiten ausprobieren möchte, kann sich hier informieren: www.kiteschule-skywalker.de

Der Silvaplanasee im Engadin gilt als Mekka der Snowkiter

Profis springen bis zu 200 Meter weit und 20 Meter hoch in die Luft



Die Stadtwerke machen mobil Elektroautos für Carsharing startklar

Am 18. Januar startet das Carsharing-Projekt in Schramberg



Die Carsharing-Fahrzeuge werden an den Ladesäulen mit „grünem Strom“ betankt.

Bei der Umsetzung kooperieren die Stadtwerke mit dem Anbieter twist-mobility GmbH



Auf den Elektroautos ist dieser Aufkleber angebracht. Dort einfach den QR-Code scannen und es wird Schritt für Schritt der Miet- und Ladevorgang erklärt.

Wer das Angebot nutzen möchte, muss eine entsprechende App herunterladen

Es ist soweit: Am Montag, 18. Januar 2021, startet in Schramberg das Projekt Carsharing, initiiert von den Stadtwerken. Vier Elektrofahrzeuge können dann an öffentlichen Ladepunkten gemietet werden: in der Talstadt beim Rathaus, in Tennenbronn am Dorfplatz, auf dem Sulgen beim Hallenbad „badschnass“ und in Waldmössingen bei der Ortsverwaltung. „Wir wollen damit einen Beitrag zur verbesserten Mobilität sowie zum Klimaschutz leisten und Autofahrer für den Umstieg auf ein Elektroauto interessieren“, sagt Christian Blessing, Leiter Vertrieb und Marketing der Stadtwerke.

Die Miete für ein Elektroauto kostet 6 Euro pro Stunde

Beim Schramberger Carsharing kooperieren die Stadtwerke mit dem Anbieter twist-mobility GmbH – das Unternehmen hat bereits Erfahrung auf diesem Gebiet und stellt vier rein elektrisch betriebene Renault Zoe zur Verfügung. Je nach Fahrweise bieten die fünftürigen Kleinwagen mit großem Stauraum bei 136 PS Leistung und 140 km/h Höchstgeschwindigkeit bis zu 385 Kilometer Reichweite. Jedes Elektrofahrzeug ist mit der

EnBW mobility+ Ladekarte ausgestattet, mit der man Zugang zum EnBW Hypernetz mit mehr als 100.000 Ladepunkten hat.

Ganz einfach anmelden

Wer eines dieser Autos nutzen möchte, muss zunächst die sogenannte „twist App“ auf sein Smartphone laden. Dann folgen die nächsten Schritte: registrieren, den Nachweis über den Besitz eines Führerscheins erbringen und das gewünschte Zahlungsmittel hinterlegen. Die Anmeldegebühr kostet 10 Euro, dafür erhält der Kunde einmalig 60 Freiminuten. Jetzt kann man eines der Autos per App auswählen und bei Verfügbarkeit reservieren oder direkt mieten. Dies ist rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche möglich.

Überhaupt ist die App im wahrsten Sinne des Wortes der Schlüssel für dieses Carsharing-Modell, denn über die Smartphone-App

wird das Fahrzeug auch geöffnet und abgeschlossen. Einen Zündschlüssel gibt es nicht, dafür haben die Renault Zoe einen Start/Stop-Knopf. Wenn das Auto wieder zum Ausgangspunkt zurückgebracht wird, muss es mit dem Ladekabel wieder mit der Heimatstation verbunden werden – damit endet dann die Miete. Grundsätzlich müssen die Nutzer das Fahrzeug immer an der Ladestation abgeben, an der sie es auch gemietet haben: Wer das Fahrzeug in der Talstadt bucht, muss es also hier auch wieder abstellen. Die maximale Mietdauer liegt bei 72 Stunden. Danach ist das Fahrzeug dann eine Stunde lang für den gleichen Nutzer gesperrt, damit auch andere Interessenten „zum Zuge“ kommen. Die Miete für ein Elektrofahrzeug kostet 6 Euro pro Stunde oder maximal 45 Euro am Tag inklusive Versicherung und 200 Freikilometer – danach werden für jeden weiteren Kilometer 16 Cent berechnet.

„Unser Carsharing-Angebot ist auch eine interessante Alternative für Betriebe oder Dienstleister, die immer zur gleichen Zeit ein Fahrzeug benötigen“, erklärt Christian Blessing. Diese sogenannten Ankermieter beteiligen sich durch eine monatliche Bereitstellungsgebühr an den Fahrzeugen und erhalten dafür ein exklusives Nutzungsrecht in festgelegten Zeiträumen. Während dieser Zeit steht das Elektroauto dann nicht für den öffentlichen Sharingbetrieb zur Verfügung.

Nähere Informationen

zum Schramberger Carsharing erhalten Interessierte bei den Stadtwerken unter der Telefon-Nummer 07422 9534-190.



Von rechts: Stadtwerke Geschäftsführer Peter Käble und Vertriebsleiter Christian Blessing freuen sich über das neue Carsharing-Angebot.

Vom Kellerbau in die Automobilbranche Joachim Glatthaar und der E-Transporter



Joachim Glatthaar und sein Verkaufsteam auf der Messe (links). Rechts: Einblick in die Fahrzeugproduktion.

Ein Bauunternehmer engagiert sich in der Automobilbranche – das ist durchaus nicht alltäglich. Joachim Glatthaar, Inhaber der Firma Keller aus Waldmössingen, macht genau dies: Er ist Anteilseigner der EVUM Motors GmbH, einem Start-up Unternehmen aus München, das Elektrofahrzeuge herstellt. Seit Herbst sind die allradgetriebenen Kleintransporter am Markt erhältlich. Joachim Glatthaar hat für den Vertrieb des klimaneutralen Fahrzeugs in Baden-Württemberg und Bayern sogar eine eigene Firma gegründet, die Glatthaar e-Motion GmbH.

Die Serienproduktion ist gerade in einem Werk in Niederbayern angelaufen. „Das Interesse an dem vielseitigen Wagen ist sehr groß“, freut sich Glatthaar. Und das nicht nur bei Kommunen oder Handwerkern, sondern auch bei Familien, die das EVUM aCar als Zweitfahrzeug nutzen. Mit variablen Aufbauten kann man damit Fahrräder transportieren, Grüngut zur Sammelstelle brin-

gen – und sogar in der freien Natur die Kaffeemaschine oder elektrische Werkzeuge anschließen: Das kompakte E-Fahrzeug hat eine Steckdose und gibt Strom ab. „Mit der staatlichen Kaufprämie von 9.000 Euro ist der Wagen in der Anschaffung sehr lukrativ“, unterstreicht der findige Unternehmer. Abzüglich Zuschuss liegt der Preis zwischen 26.000 und 28.000 Euro.

Aber wie kommt er als Marktführer für Fertiggüter auf die Idee, in ein Elektroauto zu investieren? „Ich habe vor etwa vier Jahren einen Zeitungsartikel über das Forschungsprojekt der Technischen Universität gelesen, ein Elektro-Nutzfahrzeug mit Allradantrieb zu entwickeln. Die Idee hat mich begeistert und das Konzept überzeugt. Deshalb bin ich damals eingestiegen“, sagt Glatthaar. Doch er hat nicht „nur“ Geld mitgebracht, sondern auch Ideen. Der Waldmössinger Unternehmer konnte die Entwickler schnell davon überzeugen, dass ihr eigentlich für

Afrika konzipiertes Elektroauto auch in Deutschland und in Europa ein Renner werden könnte – nicht in Sachen Geschwindigkeit, die liegt bei maximal 70 Stundenkilometern, sondern wegen des Absatzpotenzials. Die Reichweite beträgt bis zu 200 Kilometer, die Nutzlast eine Tonne.

Nun wecken Elektrofahrzeuge bei potenziellen Käufern verschiedene Assoziationen: innovativ, umweltschonend, futuristisch, designorientiert. Viele Modelle begeistern durch ihren stylischen Auftritt und ihre komfortable Ausstattung. Das hat seinen Preis. Hier fällt der Kleintransporter aus dem Rahmen. Der Pick Up möchte keinen Schönheitspreis gewinnen, ist dafür aber außerordentlich praktisch. Und besonders vielseitig. „Jeder Handwerker, jede ökologisch ausgerichtete Kommune braucht so ein Fahrzeug“, ist Joachim Glatthaar überzeugt. Es kann an einer haushaltsüblichen Steckdose geladen werden und bei Bedarf

auch Strom abgeben. Etwa, um auf der Baustelle Akkuschauber oder andere elektrisch betriebene Werkzeuge aufzuladen. Da ist er wieder, der praktische Nutzen, der bei diesem Elektrofahrzeug im Fokus steht. Und Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters.

Der Waldmössinger Unternehmer ist Anteilseigner der EVUM Motors GmbH

Die Serienproduktion des Elektro-Transporters ist gerade angelaufen

Die Reichweite des Fahrzeugs beträgt 200 Kilometer

Die Glatthaar e-motion GmbH vertreibt den Wagen in Baden-Württemberg und Bayern



Joachim Glatthaar als Passagier auf der Pritsche.

Vom Abi-Moderator zum Pressesprecher Kommunikation liegt Joachim Schranzhofer

Zum ersten Mal steht Joachim bei der Abiturfeier als Moderator auf der Bühne

Im Sommer 1988 steht ein 19-jähriger Bursche auf der Bühne in der Aula des Gymnasiums. In Anzug und Krawatte führt Joachim Schranzhofer durchs Programm. Gut drei Jahrzehnte später erinnert er sich: „Das kam alles sehr natürlich rüber.“ Er habe damals am Gymnasium gespürt, dass Kommunikation und Marketing ihm gut liegen.

Dass er damit richtig lag, zeigt seine Visitenkarte: „Joachim Schranzhofer, Head of Communications & Chief of Staff bei HENSOLDT, Taufkirchen, Bayern, Deutschland.“

Hensoldt ist eine junge Firma – und hat doch weltweit 5.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im September hat Schranzhofer den Börsengang des Unternehmens mit organisiert. Hensoldt ist eine Ausgründung aus dem Airbus-Konzern und beschäftigt sich in erster Linie mit Sensortechnik für Verteidigung und Sicherheit, produziert beispielsweise Radaranlagen. Die Mehrheit an der Firma mit Hauptsitz in Taufkirchen bei München hält der US-Finanzinvestor KKR. „Ich berichte direkt an den Vorstandsvorsitzenden und gehöre zu den Top 15 des Unternehmens“, beschreibt Schranzhofer seine Position.

Aber der Reihe nach. Joachim Schranzhofer kommt am 17. Oktober 1968 als erster von vier Brüdern zur Welt. „Damals haben meine Eltern Gisela und Hans Jürgen noch in der Schillerstraße gewohnt.“ Später zieht die Familie in die Oberndorfer Straße in ein Haus gegenüber der evangelischen Kirche um. Dort wächst Joachim mit seinen Brüdern Thomas und Matthias auf, der vierte, Florian, kommt 1980 zur Welt. „Er ist der letzte von uns vieren, der noch in Schramberger wohnt.“

Bei der Einschulung läuft seine Mutter mit ihm zur Graf-von-Bissingen-Schule über, „doch dort stand ich nicht auf der Liste.“ Man hatte ihn an der Berneckschule angemeldet. Das war nicht weiter schlimm, denn



Hans-Jürgen und Gisela Schranzhofer mit drei ihrer vier Buben.

Mit drei Brüdern erlebt er eine unbeschwerte Kindheit

Handball ist nicht so sein Ding – Musik liegt ihm besser

Bei Mister Music ist Joachim Schranzhofer der erste Azubi zum Einzelhandelskaufmann



Besuch 2014 in der Heimat zum 70. von Mutter Gisela: Joachim mit seinen Brüdern Matthias, Thomas und Florian.

der Papa arbeitete damals als Schriftsetzer bei Straub Druck in der Berneckstraße und nahm klein Joachim morgens mit.

Nach der vierten Klasse wechselt Joachim Schranzhofer die Straßenseite, und dort hat ihn Direktor Robert Ditter am meisten beeindruckt: „Der war für mich der Inbegriff einer Respektsperson, er hatte so eine natürliche Ausstrahlung.“ Mit zwei Kumpels, Michael Ruf und Stefan Fleig, zieht er als Pennäler durch die Kneipen an der Steige. „Uns drei hat man auch das Triumvirat genannt, wir waren damals sehr eng befreundet.“

Eine Weile spielt der heute 52-Jährige Handball, Trainer Klaus Schmälter setzt ihn zuerst im Feld und später im Tor ein. Doch weil er nicht besonders gut ist, lässt das Interesse nach. Mit der Musik ist das etwas anderes: Erst hört er viel und beginnt dann, selbst Gitarre zu spielen. Ein oder zwei Jahre lang spielt er als Nachfolger von Frank Fuchs in der Bigband der Stadtmusik Gitarre. Und bis heute immer mal wieder in Bands.

Erster Azubi bei Mister Music

Es folgen das Abitur und eine Lehre als Einzelhandelskaufmann, bei der damals noch jungen Firma Mister Music von Reinhold Hettich. „Da war ich Mitarbeiter Nummer eins.“ Nach einer auf zwei Jahre verkürzten Ausbildung bleibt er zwei Jahre bei Mister Music und begegnet dort Jens Gebel: „Der war Mitarbeiter Nummer zwei...“

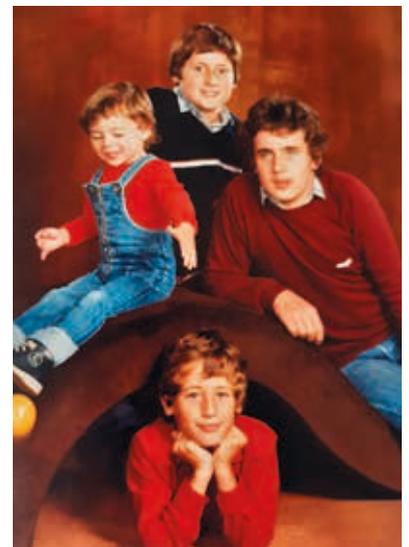
Für Schranzhofer wird es Zeit für etwas Neues: Er studiert Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschule Furtwangen.

Nach dreieinhalb Jahren hat er seinen Abschluss in der Tasche und geht auf Jobsuche.

Wie passt sein Kommunikationstalent zum Wirtschaftsingenieur? „Neben der Kommunikation hat mich die Technik stark interessiert. Ich wollte etwas machen, was Technik verbindet mit Wirtschaftsthemen, Marketing und Kommunikation.“ Bei all seinen beruflichen Stationen sei es um technisch komplexe und erklärungsbedürftige Dinge gegangen. „Das zieht sich wie ein roter Faden durch“, meint er im Rückblick. Und es sei ihm wohl „häufig ganz gut gelungen“.

Zeit für Veränderung

Erstmals beweisen konnte der gebürtige Schramberger das bei einer Werbeagentur



Glückliche Kindheit: Joachim, Matthias, Thomas und Florian.



Joachim Schranzhofer mit seiner Lebensgefährtin und den Kindern – und 2003 bei einer Weitwanderung in Norwegen.

am Bodensee. Für diese Agentur betreut er den wichtigsten Kunden, die „Deutsche Aerospace“, als Key Account Manager. Nach mehreren Namensänderungen wurde die Aerospace der deutsche Teil von Airbus. Dorthin wechselt Schranzhofer 2001 nach vier Agenturjahren. Damals hatten sich Deutsche, Spanier und Franzosen zu EADS zusammengeschlossen, um gemeinsam auch Hubschrauber und Kampfflugzeuge zu entwickeln. Er leitet zunächst die Messeabteilung, steigt in den nächsten zwölf Jahren auf, bleibt aber im Bereich Marketing und Kommunikation. „2012 war es mal wieder Zeit für eine Veränderung“, so Schranzhofer. Es geht nach Düsseldorf zu Rheinmetall: „Da war ich dann sozusagen näher am schärferen Ende vom Schwert.“ Rheinmetall produziert eher klassische Rüstungsgüter.

Im März 2017 entsteht mit Hensoldt ein ganz neues Unternehmen in der Rüstungsbranche. Schranzhofer wechselt vom Rhein an die Isar: Er soll die Unternehmenskommunikation übernehmen und aufbauen. „Etwas Spannenderes gibt es ja eigentlich nicht, wenn man Kommunikation macht.“ Dass er wieder für einen Rüstungsbetrieb

arbeitet, ist für Schranzhofer kein Problem. Hensoldt versteckte sich nicht, stehe zu seinen Erzeugnissen. „Wir liefern Hochtechnologie, die dem Schutz von Soldaten im Einsatz dient oder im Konfliktfall auch die Bevölkerung schützt.“

Wenn Schranzhofer nicht in der Firma ist oder eines der Tochterunternehmen besucht, dann macht er wieder Musik: „Meine Lebensgefährtin stammt aus Venezuela, sie lebt seit gut 20 Jahren in Deutschland und ist eine begnadete Sängerin.“ Über sie findet Schranzhofer auch den Zugang zur lateinamerikanischen Musik. Oder er fährt mit dem Mountainbike durchs Münchner Umland. Auf seinen vielen Auslandsreisen fotografiert er leidenschaftlich – besonders gerne in Südafrika.

Chef der Corona-Taskforce

Doch dazu bleibt gerade wenig Zeit. Als Chef der konzerninternen Corona-Taskforce geht es Schranzhofer darum, „die Balance zu finden aus maximalem Gesundheitsschutz für unsere Mitarbeiter und einer klugen Fortführung unseres Geschäftsbetriebs“. Bis Mitte November habe man relativ wenige Fälle gehabt und sei von Todes-

fällen verschont geblieben. In seinem Büro stapeln sich die Studien, die er zur Pandemie gelesen hat: 8000 Seiten schätzt er. „Anders geht es für mich nicht. Da kommt mein Ingenieurbackground durch. Ich muss die Dinge durchdringen und verstehen.“

Die Corona-Leugner kann er nicht verstehen. Natürlich gebe es viele Fälle, die ganz ohne Symptome oder mit leichten Beschwerden abgingen. „Aber wenn ein Corona-Infizierter auf die Intensivstation kommt, haben sie eine Mortalität von mehr als 30 Prozent.“ In Deutschland sei die öffentliche Meinung teilweise vom Präventionsparadox geprägt: „Es ist ja nix.“ Das stimme schon, so Schranzhofer: „Es ist nix, weil wir in Deutschland seit Ende Februar einen Haufen Sachen richtig gemacht haben.“ Viel hänge auch von bald verfügbaren, wirksamen Impfstoffen ab. „Niemand weiß es genau, aber ich denke, bis Ostern haben wir in Europa und in Deutschland das Schlimmste hinter uns.“

Das wünscht sich der 52-Jährige auch ein bisschen für sich selbst. Denn dann kann er sich wieder auf die Rolle konzentrieren, die ihm am meisten liegt: leidenschaftlicher Kommunikator.

Vier Jahre lang arbeitet der gebürtige Schramberger für eine Werbeagentur am Bodensee

Im Jahr 2012 wechselt er an den Rhein – zum Rüstungskonzern Rheinmetall

In der Freizeit macht der 52-Jährige Musik, fährt Mountainbike und fotografiert gerne im Urlaub

Als Chef der Corona-Taskforce steht er bei seinem heutigen Arbeitgeber Hensoldt immer wieder vor neuen Herausforderungen



Zweimal auf dem Rad: Beruflich bei der Luftfahrtschau in Paris (2011) und privat während eines Urlaubs im Vinschgau (2012).

Gekippte Fenster sind Energieverschwender Luftaustausch während Corona ganz wichtig

Über 80 Prozent der Energie im Haushalt wird für Heizung und Warmwasser verwendet



Kurzes Stoßlüften sorgt im Winter für den idealen Luftaustausch.

Querlüften ist eine sehr effektive Methode, bei der die Luft in der Regel innerhalb weniger Minuten vollständig ausgetauscht wird



Das Umweltbundesamt empfiehlt im Winter als Faustregel Stoßlüften für mindestens 5 bis 10 Minuten

Mehr als 80 Prozent des Energieverbrauchs im Haushalt wird für Heizung und Warmwasser verwendet. Gerade im Winter hat das Thema Lüften eine besondere Bedeutung, um Energieverschwendung und Schimmelbildung vorzubeugen. In diesem Jahr sollte man aufgrund der Corona-Pandemie darauf ein spezielles Augenmerk legen.

In geschlossenen Innenräumen reichern sich Aerosole schnell an und verteilen sich im gesamten Raum. Sie sind ein möglicher Übertragungsweg des Corona-Virus – insbesondere bei einem längeren Aufenthalt in kleinen, schlecht oder nicht belüfteten Räumen steigt das Risiko einer Übertragung. Dieses Risiko einer Infektion lässt sich durch regelmäßigen Luftaustausch durch Stoß- und Querlüften oder über Lüftungstechnik erheblich reduzieren. Je mehr Frischluft man zuführt, desto stärker werden die Aerosole in der Raumluft verdünnt. Frischluft sorgt auch allgemein für gute Luftqualität im Raum, indem beispielsweise hohe Kohlendioxidkonzentrationen (CO₂) vermieden werden.

Bei Querlüften oder Querstromlüften gelangt frische Luft über geöffnete gegenüberliegende Fenster und/oder Türen in den Raum. Dies ist eine sehr effektive Methode, bei der die Luft in der Regel innerhalb weniger Minuten vollständig ausgetauscht wird. Stoßlüften hilft zudem beim Energiesparen, weil die Wände nur wenig auskühlen. Dabei gilt: Je größer der Temperaturunterschied zwischen innen und außen, desto schneller und intensiver ist der Luftaustausch. Das Umweltbundesamt empfiehlt im Winter als Faustregel Stoßlüften für mindestens 5 bis 10 Minuten. Dann gelangt ausreichend Sauerstoff in den Raum und die Feuchtigkeit wird abtransportiert, ohne dass der Raum auskühlt. So lassen sich auch feuchte Wände und Schimmelbildung effektiv verhindern. Gegen unnötige Energieverschwendung hilft, während dieser Zeit die Thermostate an den Heizkörpern zu schließen.

Generell spart ein Grad Celsius weniger bis zu sechs Prozent Energie- und Heizkosten. In der Küche und in den Wohnräumen gel-

ten 21 Grad C als ideal, im Badezimmer behagliche 22 Grad C, während im Schlafzimmer 16 Grad C ausreichen. Tiefer als 16 Grad Celsius sollte die Zimmertemperatur allerdings nicht fallen, sonst kühlen die Wände zu sehr ab.

Wasserzähler und Leitungen vor Frost schützen

In den Wintermonaten hat schon so mancher Hauseigentümer eine böse Überraschung erlebt: Hochwasser im Keller aufgrund einer geborstenen Leitung oder eines zerborstenen Wasserzählers. Bei ungeschützten Wasserleitungen oder Wasserzählern besteht die Gefahr, dass diese bei Minusgraden platzen. Der „stadtwerker“ gibt Tipps, wie man mit relativ wenig Aufwand großen Ärger und unnötige Kosten vermeiden kann:

- Kellerfenster von Räumen, in denen der Wasserzähler installiert ist, sollten geschlossen werden – insbesondere, wenn sich die Wasserzähleranlage auch noch in der Nähe des Fensters befindet.
- Bei unbeheizten Räumen besteht die Gefahr, dass auch im Gebäude die Temperaturen unter 0 Grad fallen. Der Wasserzähler und die Anschlussarmaturen sowie eventuell freiliegende Leitungsteile sollte man deshalb isolieren. Oftmals genügt es schon, die Zähler mit Tüchern, alten Decken Stroh, Holzwolle oder ähnlichem einzuwickeln.
- Für freiliegende Wasserzähler gibt es im Baumarkt wasserabweisendes und wärmedämmendes Isoliermaterial, welches das Einfrieren verhindert. Gute Dienste leistet ein Frostwächter, eine Art Heizlüfter, der die Räume leicht temperiert hält.
- Leitungen, Wasserhähne und Ventile im Außenbereich sollten geleert sein. Dazu den Haupthahn schließen, alle Zapfstellen öffnen und das Wasser abfließen lassen. Bei längerer Abwesenheit ist es sinnvoll, die Wasserleitungen im Innenbereich ebenfalls zu leeren.

Im Falle eines Falles hilft der Notdienst der Stadtwerke Schramberg unter der Telefonnummer 07422 9534-33.

Statt Web-Entwickler nun Abwasserfachkraft Sebastian Saier ist der beste Azubi im Land

Fragt man Sebastian Saier, was ihm an seinem Job bei den Schramberger Stadtwerken am besten gefällt, muss er erstmal überlegen. „Es gibt so viele Aufgaben, die mir Spaß machen“, sagt der Landessieger der Auszubildenden im Beruf Abwassertechnik.

Dabei kam Saier erst über Umwege zur Ausbildung als Fachkraft für Abwassertechnik auf der Schramberger Kläranlage. Nach dem Schulabschluss studierte der heute 30-Jährige zunächst Online-Medien an der Hochschule in Furtwangen. „Ich war im Bereich Web-Entwicklung tätig, was mir zwar Spaß gemacht hat, aber ich wünschte mir mehr Abwechslung und wollte auch gerne etwas Handwerkliches machen“, erzählt Saier. Die Begeisterung für Handwerk hat vor allem seine Freundin geweckt, eine ausgebildete Goldschmiedin. Also begann er, sich umzuschauen und stieß schnell auf den Bereich Gewässerschutz.

Für Umweltschutz interessierte Sebastian Saier sich schon lange. „Das Thema begleitet mich eigentlich schon immer. Jeder Mensch sollte ein bisschen auf seinen ökologischen Fußabdruck achten.“ Aspekte, die auch bei seiner Arbeit als Abwassertechniker eine große Rolle spielen. „Die Kläranlage wird ständig weiterentwickelt, zum Beispiel um eine vierte Reinigungsstufe, mit der sich unter anderem auch Mikroplastik und Medikamentenreste aus dem Wasser entfernen lassen“, betont Saier.

Über die Entscheidung, von Web-Entwicklung zu Abwassertechnik zu wechseln, ist er



Sebastian Saier in der Schaltzentrale der Schramberger Kläranlage.

jedenfalls „absolut glücklich“. Und die Prüfungsergebnisse bestätigen ihn darin. Landessieger zu werden hatte er nicht erwartet: „Ich bin absolut happy.“ Auch mit seinem Arbeitgeber, den Stadtwerken, wie er hinzufügt. „Ich bin froh, dass ich meine Ausbildung in Schramberg machen konnte.“

Seine Abschlussprüfungen fanden nach verkürzten zweieinhalb Jahren Ausbildung im Juni und Juli 2020 statt – einen Monat nach hinten verschoben aufgrund der Corona-Pandemie, die zusätzlichen organisatorischen Aufwand mit sich brachte. Während sich für die Theorieprüfung mit Ausnahme der Hygienevorschriften wie Masken- und Abstandspflicht nicht allzu viel änderte,

wurden die praktischen Prüfungen ins Regierungspräsidium nach Karlsruhe verlegt, wo einzelne Teile der Kläranlage wie eine Pumpe oder ein Schaltschrank nachgebaut waren. „Normalerweise finden sie in den Kläranlagen statt und sind rein praktisch“, erläutert Saier. „Dieses Jahr gab es Fachgespräche, und bei den praktischen Teilen lag das Augenmerk darauf, dass wir möglichst wenig berühren – wenn, dann mit Schutzhandschuhen.“

Seit August ist er nun als ausgebildeter Abwassertechniker bei den Stadtwerken tätig. Saier: „Meine Hauptaufgabe ist der Gewässerschutz. Klasse ist, dass ich mein ursprüngliches Studium gut mit meiner jetzigen Arbeit verknüpfen kann. In der Kläranlage ist vieles automatisiert, und in den Software-Systemen steckt viel Programmierung. Da bringe ich ja schon Erfahrung mit.“

Der Abwassertechniker und seine Kollegen sorgen dafür, dass das Abwasser, das nach der Reinigung in der Kläranlage in die Schilftach geleitet wird, den Bach und das natürliche Ökosystem so wenig wie möglich beeinträchtigt. Die Steuerung und Überwachung des Betriebs, etwa von Reinigungsprozessen und technischen Abläufen, sowie die Wartung und Instandhaltung der Kläranlage, gehören ebenso zu seinen Tätigkeiten wie Laboruntersuchungen. Dabei werden zum Beispiel Proben der verschiedenen Reinigungsstufen auf der Anlage auf den Gehalt von relevanten Stoffen geprüft oder Bakterienkulturen für die Reinigung unter die Lupe genommen. „Es gibt in dem Beruf noch viel zu lernen“, sagt Sebastian Saier. „Da freue ich mich schon drauf!“

Erst über Umwege kommt Sebastian Saier zum Beruf Fachkraft für Abwassertechnik

Das Thema Umweltschutz interessiert den 30-Jährigen schon lange

Corona verändert auch den Ablauf der Abschlussprüfung

Sebastian Saier ist Landessieger der Auszubildenden im Beruf Abwassertechnik



Freuen sich über den landesbesten Ausbildungs-Abschluss zur Fachkraft für Abwassertechnik (von links): Alexander Fritz von der IHK, Schrambergs Oberbürgermeisterin Dorothee Eisenlohr, Sebastian Saier, Peter Kälble, Geschäftsführer Stadtwerke Schramberg und Roman Haberstroh, Leiter der Kläranlage Schramberg.

DIE ENTWICKLUNG DES TIER-REICHES 550 MILLIONEN JAHRE EVOLUTION



Hallo liebe Kinder,
heute will ich Euch von der
Geschichte des Tier-Reiches erzählen.
Wenn man sich die Geschichte der
Erde als Jahr vorstellt, gibt es die
ersten Tiere erst um den
10. Dezember rum.
Der moderne Mensch kam
übrigens erst am **31.12.**
um **23.55 Uhr** auf die Erde.

Das Tierreich gehört zur
Domäne Eukaryoten (das
sind alle Zellen mit Zellkern).
Die Tiere werden dann syste-
matisch unterteilt in Stamm,
Klasse, Ordnung, Familie,
Gattung und Art.

Vor etwa 560 Mio. Jahren
entwickelten sich erste Tiere.
Innerhalb einer kurzen Zeit
(400.000 Jahre) entstanden
alle Tierstämme außer den
Wirbeltieren. Man nennt
diese Zeit auch Kambrische
Explosion, weil die Natur so
unglaublich viele unterschiedliche Tiere her-
vorgebracht hat. Im Kambrium wurden
komplexe Eigenschaften wie Sehsinn oder
Skelettpanzer entwickelt. Deswegen können
wir heute auch versteinerte Skelettteile
aus dieser Zeit sehen.
Vor 500 Mio. Jahren starben dann die meis-
ten Tiere wieder aus. Der Grund für dieses
plötzliche große Artensterben ist bis heute
noch nicht ganz geklärt.

Die ersten Wirbeltiere entwickelten sich zu-
nächst nur als Quastenflosser (Fisch) im
Wasser die dann vor 400 Mio. Jahren als
erste Lurche das Wasser verließen und sich
auf vier Beinen und mit einer Lunge auf
dem Land bewegten. Kurz vorher übersie-



delten die ersten
Pflanzen aufs Land
und dienten diesen
Tieren als Nahrung.

Aus diesen Panzerlur-
chen entwickelten
sich dann die frühen
Formen der Reptilien,
sie hatten Zähne und
legten Eier. Dadurch
waren sie unabhängig
vom Wasser.

Die Evolution ging
weiter, es entstanden
säugetierähnliche
Reptilien mit Fell und
Schnurrhaaren, aus
denen sich dann die
Säugetiere entwickel-
ten, an deren Ende der
Mensch steht.

Parallel dazu entwi-
ckelten sich die Fisch-
sauriere die wieder
zurück ins Wasser gin-
gen und sich dann
später zu Fischen ent-
wickelten.

Aus den Archo-
sauriern gingen die
Flugsaurier, die Dinosaurier und die Kroko-
dile hervor. Heute noch leben die Krokodile
bei uns wie vor 200 Millionen Jahren. Ob es
wohl den Mensch noch in 200 Millionen
Jahren geben wird?

Aus den Flugsauriern entwickelten sich die
Vögel, die heute als älteste Tierklasse unse-
rer Erde besiedeln.

Die Dinosaurier beherrschten unsere Welt
vor etwa 235 Millio-
nen Jahren bis vor 60
Mio. Jahren, also über
150 Millionen Jahre
lang, unvorstellbar für
uns Menschen. Uns
gibt es gerade mal seit
30.000 Jahren.



Pterodactylus war ein kleiner Flugsaurier und lebte vor etwa 150 Mio. Jahren. Man fand Fossilien in Bayern. Er lebte an See- und Flussumfern und ernährte sich von kleinen Fischen.



So stellt man sich heute den Neandertaler vor. Er lebte 100.000 Jahre lang und starb vor 30.000 Jahren aus.

den, der das Klima so nachhaltig veränderte,
dass 75% aller Arten verschwanden. Kleine
Säugetiere überlebten diese Katastrophe und
entwickelten sich dann weiter zu den heute
bekannten Säugetierarten. Auch wir Men-
schen stammen von diesen ersten kleinen
Säugetieren ab.

Die Entwicklung des Menschen

Der Mensch gehört zur Klasse der Säuge-
tiere, zur Ordnung der Primaten, Familie
Menschenaffen und Gattung Homo, Art
Mensch. Der moderne Mensch (Homo sapiens
sapiens) ist die einzige Art der Gat-
tung Homo. Vor 2 Millionen Jahren war der
Homo habilis der erste „Ur-Mensch“, der
Werkzeuge benutzte. Der Neandertaler lebte
100.000 Jahre lang in Europa und bei uns
in Deutschland. Er starb aber vor 30.000
Jahren aus. Der Homo sapiens entwickelte
sich in Afrika und besiedelte dann Europa.
Menschen wie heute gibt es seit etwa
40.000 Jahren. Unglaublich wenn man be-
denkt was sich alles in den letzten 100 Jah-
ren entwickelt hat. Wie wird wohl unsere
Entwicklung weiter gehen?



Im Kambrium entwickelten sich viele verschiedene Lebewesen, die meisten sind schon längst wieder ausgestorben.

Erdgeschichte:

4,5 Mrd. Jahre
Erde bildet sich

4 Milliarden Jahre
gab's nur Bakterien
als Lebewesen

560 Mio. Jahre
Erste Tier-Fossilien

500 Mio. Jahre
Kambrium. Es entwickeln
sich im Wasser sehr viele
Tierarten

Plötzliches Artensterben

400 Mio. Jahre
Erste Fische, Insekten
und Reptilien

Es entsteht ein riesiger
Kontinent (Pangäa)



Erste Raubechsen

250 Mio Jahre
Erste Dinosaurier und
kleine Säugetiere



Dinosaurier
beherrschen
die Welt

Der Riesenkontinent
driftet auseinander.
Unsere Kontinente
entstehen

150 Mio. Jahre, Flug-
saurier und erste Vögel

66 Mio. Jahre Aussterben
der Dinos aufgrund eines
Asteroideneinschlags

heutige Tier- und
Pflanzenwelt entsteht

40.000 Jahre
Homo Sapiens

Klimaschutz wirkt sich auf Preise aus Strom und Erdgas ab Januar 2021 teurer

Deutschland hat sich beim Klimaschutz hohe Ziele gesetzt: Bis zum Jahr 2030 sollen die Treibhausgasemissionen um 55 Prozent unter das Niveau von 1990 sinken. Im Klimaschutzplan hat die Bundesregierung erforderliche Maßnahmen festgelegt, um diese Ziele zu erreichen. Ein wichtiges Instrument ist die sogenannte CO₂-Bepreisung für Wärme und Verkehr, die sich ganz konkret auch auf die Preise für Strom und Erdgas auswirkt: Energie wird dadurch sukzessive teurer. Über einen nationalen CO₂-Emissionshandel wird der Ausstoß von Treibhausgasen beim Heizen und Autofahren bepreist. Diese Entwicklung soll Anreize schaffen, dass Verbraucher sparsamer mit Energie umgehen.

Höhere Preise durch CO₂-Abgabe

Konkret bedeutet die neue CO₂-Abgabe, dass die Preise für Erdgas steigen. Bei der Kalkulation müssen die Stadtwerke diese Abgabe einrechnen und unmittelbar an den Staat weitergeben. Kunden können diese Kosten reduzieren, indem sie den Verbrauch senken – etwa durch richtiges Heizen und Lüften. Auch die Investition in eine neue Heizung ist lukrativ, insbesondere weil der Staat den Austausch alter Kessel bezuschusst.

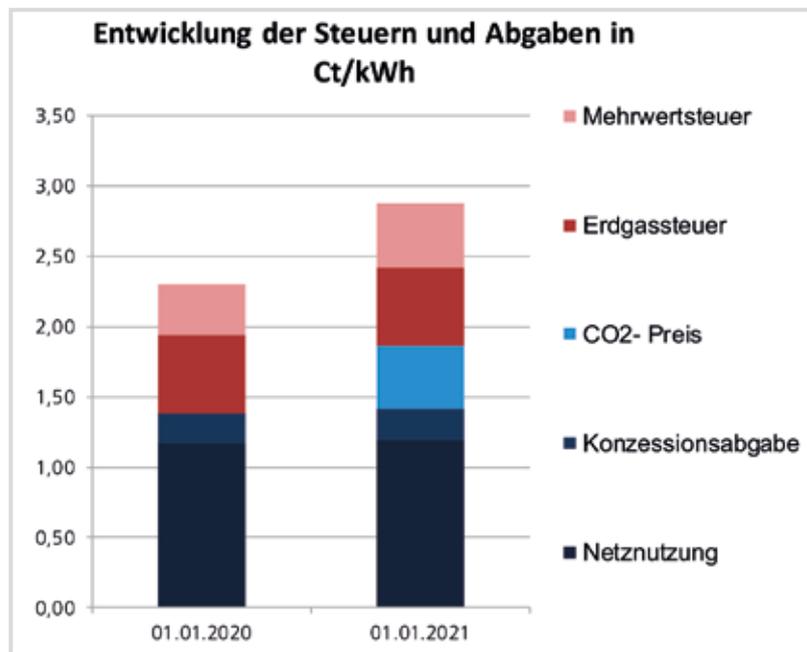
Als Erdgaslieferant müssen die Stadtwerke pro ausgestoßener Tonne CO₂, die durch das verkaufte Erdgas verursacht wird, Zertifikate als Verschmutzungsrecht erwerben. CO₂ entsteht bei dem Verbrauch von Erdgas. Das nationale Emissionshandelssystem (nEHS) startet 2021 mit einem Festpreissystem – das heißt, der Preis pro Tonne CO₂ ist fix und vorab festgelegt. In den folgenden Jahren steigt der Preis pro Tonne CO₂ konsequent an. Als Energielieferant kaufen die Stadtwerke die Zertifikate zu folgenden Preisen ein:

2021: 25 Euro pro Tonne CO₂ – das entspricht netto etwa 0,455 Cent pro Kilowattstunde Erdgas. Hinzu kommt noch die gesetzliche Mehrwertsteuer von 19 Prozent. In den kommenden Jahren wird der CO₂-Preis dann wie folgt weiter steigen:

- 2022: 30 Euro pro Tonne CO₂
- 2023: 35 Euro pro Tonne CO₂
- 2024: 45 Euro pro Tonne CO₂
- 2025: 55 Euro pro Tonne CO₂

Nicht nur Erdgas ist betroffen, sondern auch Benzin, Diesel und Heizöl werden durch die staatliche CO₂-Abgabe teurer.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen müssen die Stadtwerke zum 1. Januar 2021 die Arbeitspreise für Erdgas anpassen. Zwar



Die Grafik zeigt, wie sich die Steuern und Abgaben beim Erdgas auf den Preis für die Endkunden auswirken. Darauf haben die Stadtwerke keinen Einfluss.

konnte man durch eine vorausschauende Einkaufspolitik etwas günstigere Bezugspreise erzielen, allerdings übersteigen höhere Abgaben und Netzentgelte diese Einsparung. Der Arbeitspreis pro Kilowattstunde steigt um 0,30 Cent (netto) beziehungsweise 0,36 Cent (brutto). Der Grundpreis bleibt stabil. Bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 20.000 Kilowattstunden bedeutet das eine Erhöhung um 71,40 Euro (brutto) im Jahr.

Hintergrund der staatlichen Maßnahmen ist das Pariser Klimaabkommen aus dem Jahr 2015. In diesem haben sich 196 Staaten und die Europäische Union darauf geeinigt, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad, wenn möglich sogar auf 1,5 Grad, zu begrenzen. Dies ist nur zu erreichen, wenn die CO₂-Emissionen sofort drastisch reduziert werden.

Preis Anpassung beim Strom

Auch auf den Strompreis wirken sich CO₂-Abgabe und der für die Energiewende erforderliche Netzausbau aus. Hinzu kommen in diesem Bereich noch gestiegene Kosten für die Umsetzung des Messstellenbetriebsgesetzes, die sich im Grundpreis niederschlagen.

Zum 1. Januar 2021 ändert sich der Arbeitspreis pro Kilowattstunde um 0,637 Cent (netto) beziehungsweise 0,758 Cent (brutto). Dies entspricht bei einem Verbrauch von 3.500 Kilowattstunden einer Erhöhung um

26,53 Euro (brutto) im Jahr. Der Grundpreis steigt um 0,17 Euro (netto) pro Monat beziehungsweise 0,20 Euro (brutto).

Fragen zur Preisgestaltung und zu den Produkten beantwortet der Vertrieb der Stadtwerke unter Telefon 07422 9534-55.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadtwerke Schramberg GmbH & Co. KG, Gustav-Maier-Straße 11, 78713 Schramberg

Verantwortlich:

Geschäftsführer Peter Kälble, Myriam Werner

Redaktion:

Thomas Weilacher (Leitung), Myriam Werner, Peter Kälble, hitcom gmbh, Dunningen, Stefan Link, Martin Himmelheber, Carsten Kohlmann, Steffen Hemberger, Larissa Schütz, Lena Ellenberger, Philipp Weidenauer

Fotos:

Steffen Hemberger, Myriam Werner, Tanja Göggel, Stefan Link, Rainer Langenbacher 48GradNordPhotoGraphics, Kiteschule Skywalker, Glatthaar e-Motion GmbH, Joachim Schranzhofer, Schwäbische Zeitung, Stadtarchiv Schramberg, Karl Kasenbacher/ Foto Kasenbacher GmbH, stock.adobe.com, istockphoto.com, Fotolia.com, pixabay.com

Layout:

Linkdesign GmbH, Schramberg

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck, Villingen-Schwenningen

In Deutschland sollen die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 55 Prozent unter das Niveau von 1990 sinken

Als Erdgaslieferant müssen die Stadtwerke pro ausgestoßener Tonne CO₂ Zertifikate als Verschmutzungsrecht erwerben

Die CO₂-Abgabe, der für die Energiewende erforderliche Netzausbau und gestiegene Kosten für die Umsetzung des Messstellenbetriebsgesetzes wirken sich auf den Strompreis aus

Fragen zur Preisgestaltung und zu den Produkten beantwortet der Vertrieb der Stadtwerke unter Telefon 07422 9534-55

Ein Brüele mit Trauerflor Golfkrieg und Fasnet im Jahr 1991

Vor 30 Jahren ist
die Fasnet schon
einmal ausgefallen

Grund für die Absage
war damals ein Krieg im
Nahen Osten



Ehrenzunftmeister Josef Grüner (1920–2000) beim Abstauben im Haus von Zunftmeister Hubert Dold am 6. Januar 1991.

Die aufgrund der „Corona-Pandemie“ abgesagte Fasnet des Jahres 2021 wird in die Geschichte eingehen und lässt in Schramberg die Erinnerung an die Fasnet des Jahres 1991 wieder lebendig werden. Auch damals, vor genau 30 Jahren, fiel die Fasnet größtenteils aus. Der Grund war aber nicht wie heute eine weltweite Pandemie, sondern ein Krieg im Nahen Osten.

Am 15. Januar 1991 begann eine internationale Streitmacht unter der Führung der USA mit einem Großangriff auf den Irak, der ein halbes Jahr zuvor den Golfstaat Kuwait besetzt hatte. Viele Zeitgenossen befürchteten damals einen neuen Weltbrand und den Einsatz von ABC-Waffen. Ganz unterdrücken ließ sich das Brauchtum aber nicht. Auch einige Schramberger waren damals aktiv und setzten ein Zeichen für die berühmte Narrenfreiheit.

Der Tradition entsprechend kamen am Jahresbeginn die Elferräte am 6. Januar 1991 zu Dreikönig aber wie immer zusammen, um bei Zunftmeister Hubert Dold das Fasnetmotto bekannt zu geben und die ersten Narrenkleider vom Staub des alten Jahres zu befreien. Der stellvertretende Zunftmeister Helmut Link (1931–2016) gab als schwungvolles Fasnetmotto vor: „Über zwei Jahrhundert, das stoht fescht, isch Schramberg

scho a Narranescht.“ Vier Elferratssöhne stimmten in einer Quartett-Bearbeitung von Marco Echtle den Narrenmarsch an.

Narrenzunft wartet zunächst ab

Unterdessen spitzte sich die Lage am Golf zu. Mit banger Sorge blickte die Welt auf den Ablauf eines Ultimatums am 15. Januar 1991, das die UNO dem Irak gestellt hatte. In dieser Situation ausgelassen Fasnet und Karneval zu feiern, wurde von der Poli-

tik und den Medien immer kritischer gesehen. Zunftmeister Hubert Dold erklärte am 10. Januar 1991 noch der Lokalpresse: „Wir warten den 15. ab, dann werden wir weitersehen.“ Am 12. Januar 1991 beschloss die Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte bei ihrer Hauptversammlung in Ehingen an der Donau, noch keine allgemeine Empfehlung zu geben, bei einer „weltpolitischen Katastrophe“ aber sofort zu reagieren.



Demonstration der Initiative „Gegen den Golfkrieg“ in der Hauptstraße am 2. Februar 1991.

Beim Abstauben 1991
war noch alles normal

Fasnetmotto: Über zwei
Jahrhundert, das stoht
fescht, isch Schramberg
scho a Narranescht

Brezelbündel zur Fasnet im Jahr 1991.

Ihren Protest gegen den zu erwartenden Krieg brachten in Schramberg wie andersorts zahlreiche Menschen öffentlich zum Ausdruck. An einem ökumenischen Friedensgebiet in der Sankt-Maria-Kirche nahmen am 11. Januar 1991 mehrere Hundert Menschen teil. In den Supermärkten deckten sich die Menschen unterdessen in Hamsterkäufen mit Grundnahrungsmitteln ein. Als am 15. Januar 1991 der Großangriff auf den Irak begann – von den Medien live übertragen – erreichten die Ängste ihren Höhepunkt. Nach Fasnet war kaum mehr jemandem zumute. Ein Kommentar in der Lokalpresse gibt die damalige Stimmung gut wieder: „Das ist einfach nicht die Zeit zum Feiern [...] Doch wer kann sich vorstellen, bunt geschminkt und verkleidet auf ein ‚dreikräftiges Narri‘ zu antworten, wenn die Welt auf dem Vulkan tanzt? Wer mag ‚Hoorig, hoorig‘ singen, wenn die multinationalen Truppen ihre Toten zählen? Kann man sich an Bach-na-Fahrern freuen, wenn Ölfelder brennen?“

Reihenweise wurden nun alle Fasnetsveranstaltungen abgesagt. Am 1. Februar 1991 erschien aber das traditionsreiche Narrenblättle „D’Hoorig Katz“, das sich zum Zeitpunkt der Fasnetsabsage bereits im Druck befand und seine Titelgeschichte dem Thema „Ex-OB Reichert packt aus: ‚Meine Schramberger Jahre‘: So waren sie wirklich“

widmete. Das wenige Monate zuvor abgewählte Stadtoberhaupt wäre mit einer acht Meter langen, beleidigten Leberwurst auch das Motto eines spektakulären Zubers gewesen. Demonstrationen, auch von der Musiker-Initiative Schramberg (MIS) ausgehend, brachten weiter Kriegsgegner auf die Straße.

Am „Schmotzigen Donnerstag“ – traditionell der Tag der Schulfasnet – war es in Schramberg ruhig. Die Graf-von-Bissingen-Schule veranstaltete Gedenkstunden. In den Kindergärten versuchte man mit Spielen die Kinder auf andere Gedanken zu bringen. Gleichzeitig wurde bekannt, dass eine „wilde, aber leise Fasnet“ doch stattfinden werde und „einige Narren“ am Fasnetsamstag im „Württemberg Hof“ „etwas machen“ wollten, aber „ohne Kostümierung und mit eher privatem Charakter.“ Die Elferräte und -frauen trafen sich allabendlich in schwarzer Trauerkleidung in ihren Stammlokalen. Besonders sorgfältig hatten sich die beiden „Hoorig Torpedos“ Roland Löffler und Edgar Reutter auf diese Fasnet vorbereitet. Trotz der abgesagten Fasnet erblickte ihr einmaliger Hit „Guck i`rum guck i`num“ am 9. Februar 1991, dem Fasnetsamstag, das Licht der Welt, zuerst als Duo „Glatt – Sau-Glatt – Arsch-Glatt“ bei den Elferräten und -frauen im „Schlossberg“ und danach bei der „Untergrundfasnet“ im „Württemberg Hof“.

Ein Brüele mit Trauerflor

Am 10. Februar 1991, dem Fasnetssonntag, ließ sich zunächst nur ein einzelner Brüele mit Trauerflor sehen. „Laut schluchzend marschierte das Hanselsprung-Überbleibsel durch die Stadtmitte“, so die Lokalpresse, „wischte sich die Nase, und ließ sich von Passanten bedauern, die dabei nicht ganz leer ausgingen.“ Später kamen noch – ebenfalls mit Trauerflor – zwei Hansel und zwei Da-Bach-na-Fahrer hinzu, „aber das war’s dann auch schon, von einer Spontanfeier auf dem Rathausplatz mal abgesehen.“ Am 11. Februar 1991, dem Fasnetssonntag, wagten sich die beiden Kanalfahrer Roland Löffler und Rudi Schondelmaier in schwarzer Trauerkleidung und einem Schild „1. Trauerzuber“ mit einem Schlauchboot in den Kirchenbach, zum Ärger von Da-Bach-na-Fahrer-Chef Martin Kuhner, aber zur Freude von etwa 500 Zuschauern. Ein einzelner, unbemannter Zuber fuhr ihnen als Lotse voraus, in dem nur das Schild „Startfahrer“ lag.

Auch 2021 hat der Brüele allen Grund „laut schluchzend“ durch Schramberg zu dappeln, da die Fasnet in der Corona-Zeit in ihrer üblichen Art und Weise eine Gefahr für die Gesundheit darstellt. Sie ist in dieser Situation gefordert wie nie zuvor, was aber auch eine herausfordernde Chance für einen besonderen Einfallsreichtum ist.

Auch in Schramberg demonstrierten Menschen gegen den Golfkrieg

Reihenweise wurden Fasnetsveranstaltungen abgesagt



Der einzige Brüele in der Hauptstraße am 10. Februar 1991.



Die beiden Da-Bach-na-Fahrer Roland Löffler und Rudi Schondelmaier mit ihrem Schlauchboot am 11. Februar 1991.

Ein Brüele mit Trauerflor zog am Fasnetssonntag einsam durch die Stadt

Roland Löffler und Rudi Schondelmaier fuhren in einem Schlauchboot „da Bach na“



Stadtwerke
Schramberg

EINFACH NÄHER DRAN

Erdgas
Strom
Abwasser
Wärme
Wasser Parken
Bäder



Energie für Ihr Leben!

www.stadtwerke-schramberg.de

Kundenservice: 07422-953415